

Menso Folkerts

Nachruf auf Christoph J. Scriba

6. Oktober 1929 – 26. Juli 2013

Am 26. Juli 2013 ist Christoph Johannes Scriba in Hamburg nach schwerer Krankheit gestorben. Er war seit 1995 ordentliches Mitglied der Mathematisch-Physikalischen Klasse der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen.

Scriba wurde am 6. Oktober 1929 in Darmstadt geboren. Sein Vater Hans Scriba war der vorletzte in einer Reihe von Pfarrern, deren ältester kurz nach Martin Luthers Wirken in Wittenberg studiert hat. Diese protestantische Tradition hat auch Christoph Scriba geprägt: Zu seinen Charaktereigenschaften gehörten Selbstdisziplin, Pflichtbewusstsein, Hilfsbereitschaft und Bescheidenheit, eine Distanz gegenüber allzu diesseitigem exzessivem Vergnügen, aber auch ein Interesse an aktiver Haus- und Kirchenmusik und eine teils biblisch, teils außer-biblisch geprägte Lesekultur.

Als ältestes von zehn Geschwistern lernte Christoph Scriba schon früh, Verantwortung zu übernehmen. Sein Vater war 1934 aus politischen Gründen in den Odenwald strafversetzt worden. Aus Sicherheitsgründen wurde gegenüber den Kindern nicht über politische Angelegenheiten gesprochen. Dies hat vielleicht dazu beigetragen, dass auch Christoph Scriba wichtige Dinge möglichst für sich behielt und mit sich allein ausmachte. Weil er zu jung für den Volkssturm war, blieben ihm die schlimmsten Kriegserlebnisse erspart. Aber kurz nach dem Umzug aus dem Odenwald nach Gießen musste er die Bombardierung und die fast völlige Zerstörung der Innenstadt am 6. Dezember 1944 ansehen. Dieses Ereignis war ein Schlüsselerlebnis für den 15-jährigen. Nach dem Zusammenbruch wurde Gießen einer der größten Standorte des US-Militärs. Die „Amerikahäuser“ in Gießen und anderswo mit ihren vielfältigen Kulturangeboten ermöglichten eine Neuorientierung.

Christoph Scriba erhielt von seinem Vater die Erlaubnis, aus der Pfarrtradition auszusteigen und die von ihm gewünschten Fächer Mathematik und Physik in Gießen und Marburg zu studieren. 1955 legte er in Gießen das Staatsexamen ab und promovierte 1957 dort mit einer Arbeit über James Gregory (1638–1675), einen der Miterfinder der Infinitesimalmathematik. Als sein Doktorvater Egon Ullrich kurz vor Ende des Promotionsverfahrens starb, sprang der Mathematikhistoriker Joseph Ehrenfried Hofmann ein. Er verfolgte Scribas Werdegang mit Interesse und förderte ihn in der Folge nach Kräften.

Mit einem Fulbright-Stipendium ging Scriba 1957 nach Nordamerika. Begleitet wurde er von seiner Ehefrau Inge, geb. Eckel, die er schon seit seiner Jugend kannte und die er kurz vor der Abreise nach Amerika geheiratet hatte. Zwei Jahre

lang lehrte Scriba Mathematik an der University of Kentucky in Lexington und an der University of Massachusetts in Amherst, drei weitere Jahre an der University of Toronto, Kanada. Er hielt auch stark historisch bezogene Vorlesungen für Nichtmathematiker. In Toronto wurde ihr Sohn Friedemann geboren. An die Zeit in Nordamerika schloss sich ein von der DFG finanziertes zweijähriges Habilitationsstipendium in Oxford an, um den mathematischen Nachlass von John Wallis zu untersuchen.

Im Jahre 1964 kehrte Christoph Scriba mit seiner Familie nach Deutschland zurück. Im Sommersemester dieses Jahres erhielt er am Institut für Geschichte der Naturwissenschaften der Universität Hamburg einen Lehrauftrag für Geschichte der Mathematik. Dieses Institut war 1960 gegründet worden und nach Frankfurt das zweitälteste Universitätsinstitut für Geschichte der Naturwissenschaften in der Bundesrepublik Deutschland. 1965 wurde Scriba zum Assistenten ernannt und war in der Folgezeit für die mathematikhistorischen Lehrveranstaltungen in Hamburg verantwortlich. Der Leiter des Instituts, Bernhard Sticker, schrieb 1970 im Bericht über das erste Jahrzehnt des Instituts: „Für die umgehende Zusage, die mir Scriba in aller Bescheidenheit gab, indem er mich warnte, allzu großes Vertrauen in seine Fähigkeiten als ‚brillanter Dozent‘ zu setzen, bin ich ihm heute noch dankbar. Ich glaube, daß ich für die Studierenden der Wissenschaftsgeschichte keinen vorbildlicheren Erzieher zu kritischer Arbeit gewinnen konnte.“ Im Jahre 1966 habilitierte sich Scriba in Hamburg mit der Arbeit „Studien zur Mathematik des John Wallis (1616–1703)“. 1968 wurde er zum Universitätsdozenten ernannt.

Am 1. März 1969 wurde Scriba auf den neu geschaffenen Lehrstuhl für Geschichte der exakten Wissenschaften und der Technik an der Technischen Universität Berlin berufen. Es gelang ihm in den sechs Jahren seiner dortigen Tätigkeit, den Lehrstuhl weit über Berlin hinaus bekannt zu machen. Nach der Emeritierung Stickers ging Scriba Anfang 1975 als dessen Nachfolger nach Hamburg zurück und war dort zwanzig Jahre tätig. Als er 1995 emeritiert wurde, war das Hamburger Institut mit vier Professuren und einem Assistenten das größte seiner Art in Deutschland.

Christoph Scriba hat sich in seinen wissenschaftlichen Arbeiten mit vielen Aspekten der Geschichte der Naturwissenschaften beschäftigt. Im Zentrum seiner Publikationen stand die Geschichte der Mathematik und hier vor allem das 17. bis 19. Jahrhundert. Schwerpunkte waren die Leistungen von John Wallis, Gottfried Wilhelm Leibniz und Isaac Newton, das mathematische Schaffen von C. F. Gauß und die Geschichte der Zahlentheorie. In vielen Veröffentlichungen hat er methodologische Fragen der Historiographie der Mathematik behandelt. Beeinflusst von J. E. Hofmann, bevorzugte Scriba die problemgeschichtliche Behandlung der Mathematik. Er war überzeugt, dass die Mathematik mit der Kulturgeschichte eng

verbunden ist. Besonders am Herzen lagen ihm die Beziehungen der Mathematik zur Technik und zur Musik, und in zahlreichen Publikationen beschäftigte er sich mit Aufgaben der Unterhaltungsmathematik und mit mathematischen Spielen.

Nach seinem Eintritt in den Ruhestand befasste sich Scriba wieder verstärkt mit Leben und Werk von John Wallis. Er konnte ein Projekt realisieren, das er schon während seines Forschungsaufenthalts in England in den 1960er Jahren geplant hatte: die Herausgabe der Korrespondenz von John Wallis. Da Wallis sich nicht nur mit der Mathematik, sondern auch mit vielen anderen Themen beschäftigt hat, ist die Zahl der erhaltenen Briefe viel höher als zunächst veranschlagt. Gemeinsam mit Philip Beeley sind bisher drei umfangreiche Bände des Briefwechsels bei der Oxford University Press erschienen, und es ist zu hoffen, dass das Projekt zum Abschluss gebracht werden kann. Im Jahre 2001 veröffentlichte Christoph Scriba, gemeinsam mit Peter Schreiber, im Springer-Verlag eine umfassende Darstellung der Geschichte der Geometrie unter dem Titel „5000 Jahre Geometrie. Geschichte, Kulturen, Menschen“. In diesem Buch wird nicht nur die innermathematische Entwicklung behandelt, sondern auch die Kulturgeschichte der Geometrie. Inzwischen sind drei deutsche Auflagen erschienen, und eine englische Übersetzung ist im Druck. Gemeinsam mit Joseph W. Dauben hat Christoph Scriba auch eine Geschichte der Historiographie der Mathematik herausgebracht, die 2002 im Birkhäuser-Verlag erschien („Writing the History of Mathematics: Its Historical Development“). An diesem Buch waren Mathematikhistoriker aus der ganzen Welt beteiligt, aber Scriba hat große Teile des Werks selbst verfasst und die Herstellung des Bandes praktisch ohne fremde Hilfe besorgt.

Christoph Scriba hat wesentlich dazu beigetragen, dass die Geschichte der Naturwissenschaften an den Universitäten in der Bundesrepublik als wissenschaftliche Disziplin Fuß gefasst hat. In der „Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik“ war er sehr engagiert tätig. Von 1973 bis 1976 war er stellvertretender Vorsitzender und von 1976 bis 1979 ihr Vorsitzender. In dieser Zeit und auch später noch hat er sich stets für die Belange des Fachs und auch für die Nachwuchsförderung eingesetzt. Er war von 1972 bis 1979 bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft Fachgutachter für Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik. Von 1977 bis 1985 war er Präsident des Nationalkomitees der Bundesrepublik Deutschland in der „Internationalen Union für Geschichte und Philosophie der Naturwissenschaften“ (IUHPS). Er hat viele Jahre lang an der „International Commission for the History of Mathematics“ (ICHM) mitgewirkt. Sie war 1971 von dem kanadischen Mathematikhistoriker Kenneth O. May ins Leben gerufen worden. Als May 1977 aus gesundheitlichen Gründen zurücktrat, wurde Scriba sein Nachfolger. Während seiner achtjährigen Tätigkeit als Chairman wurde die ICHM zu einer der aktivsten Kommissionen der Union, und auch danach hat Scriba im Vorstand immer wieder Stellung zu

aktuellen Fragen bezogen. Als Vorsitzender des Organisationskomitees war er maßgeblich an der Planung und Durchführung des 18. Internationalen Kongresses für Geschichte der Naturwissenschaften beteiligt, der 1989 in Hamburg und München stattfand. Dies war das erste und ist bis heute das einzige Mal, dass ein solcher Kongress in Deutschland ausgerichtet wurde.

Seit 1954 gab es im Mathematischen Forschungsinstitut Oberwolfach (Schwarzwald) regelmäßig Tagungen zur Geschichte der Mathematik, die von J. E. Hofmann geleitet wurden. Scriba wurde von Hofmann schon früh in die Planung einbezogen, und seit den späten 1960er Jahren hat er gemeinsam mit Hofmann diese Tagungen geleitet. Nach Hofmanns Tod (1973) führte Christoph Scriba sie mit jeweils wechselnden Mitorganisatoren weiter, er führte thematische Schwerpunkte ein und verwandelte die Tagungen zu Konferenzen mit starker internationaler Beteiligung. Dadurch wurden sie zu einer weltweit einmaligen Einrichtung, die Mathematikhistoriker aus allen Ländern anzog und auch jungen Teilnehmern die Möglichkeit bot, ihre Forschungsergebnisse zu präsentieren. Es ist bedauerlich, dass die Tradition dieser Oberwolfacher Tagungen in den 1990er Jahren abgebrochen ist.

Die Wertschätzung, die Scriba überall entgegen gebracht wurde, zeigt sich auch an den Ehrungen, die ihm zu Teil wurden. 1967 wurde er korrespondierendes und 1971 effektives Mitglied der „Académie Internationale d’Histoire des Sciences“ in Paris; von 1981 bis 1985 war er einer ihrer Vizepräsidenten. 1972 wurde Scriba in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina gewählt. Viele Jahre hinweg hat er sich mit großem Engagement für die Leopoldina eingesetzt. Er war von 1982 bis 1992 Obmann der Sektion für Wissenschafts- und Medizingeschichte und Senator, und von 1990 bis 1998 hat er die „Acta Historica Leopoldina“ herausgegeben. 1976 wurde er Mitglied der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften in Hamburg, und 1978 übernahm er den Vorsitz der Joachim Jungius-Kommission. Im Jahr 1991 wurde er auswärtiges Mitglied der „Koninklijke Academie voor Wetenschappen, Letteren en Schone Kunsten“ in Brüssel. Seit 1995 war er ordentliches Mitglied der Göttinger Akademie der Wissenschaften und Ehrenmitglied der Mathematischen Gesellschaft in Hamburg. Zu Scribas 65. Geburtstag wurde ihm eine Festschrift gewidmet. Eine ganz besondere Auszeichnung wurde ihm im Jahre 1993 durch die Verleihung der Kenneth-O.-May-Medaille zuteil, mit der außerordentliche Verdienste um die Geschichte der Mathematik gewürdigt werden.

Christoph Scriba sah seine Rolle in der Wissenschaft als Diener in der Forschung, Lehre und Wissenschaftsorganisation; er gebrauchte bisweilen die Formulierung, er habe sein Leben der Wissenschaft gewidmet. Seine fachliche Kompetenz ging einher mit einem lebenswürdigen und bescheidenen Auftreten. Es war nicht seine Sache, im Vordergrund zu stehen oder durch spektakuläre The-

sen Aufsehen zu erregen. Auch wenn er ein Mann der ruhigen Worte war, bezog er deutlich Position. Die Revolte der 1968er, die er an der TU Berlin mit voller Stärke erlebte, mit ihren Folgen wie Universitätsbesetzungen und Sprengung von Sitzungen befremdeten ihn und weckten alte Ängste. Aber im persönlichen Umgang mit Kollegen und Studierenden zeigte er die Liberalität, die er in der akademischen Welt Nordamerikas erfahren hatte. Er war stets offen für die Belange und Fragen seiner Mitarbeiter und Studenten, und er nahm sich die Zeit, um mit ihnen zu reden. Der Verfasser dieser Zeilen erinnert sich gern an die geduldigen Antworten und Empfehlungen, die er als Fachneuling während seiner Assistentenzeit von Christoph Scriba erhielt, wenn er ihm zum Beispiel eine Liste mit Bücherempfehlungen für die Lehrstuhlbibliothek vorlegte. In Scribas Lebensführung herrschten auf der einen Seite persönliche Bescheidenheit, auf der anderen Seite Großzügigkeit im Geben. Bis zuletzt war er zuverlässig und pflichtbewusst. Er hat seine Ehefrau ohne Klagen und Selbstmitleid viele Jahre lang geduldig gepflegt. Als er ein halbes Jahr nach dem Tod seiner geliebten Frau von seiner Krebserkrankung erfuhr, hat er sein Schicksal tapfer, klaglos und ohne Selbstmitleid ertragen und versucht, das Beste aus den letzten zwei Jahren seines Lebens zu machen. Seinen Nachlass hatte er schon zuvor in guter Ordnung an das Archiv der Leopoldina gegeben.

Mit Christoph Scriba ist ein bedeutender Wissenschaftshistoriker und ein außergewöhnlicher Mensch von uns gegangen. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.